

Gunnar Kunz

Der Teufel mit den drei goldenen Haaren

Nach dem Märchen der Gebrüder Grimm

E 505

Zum Inhalt:

Es war einmal ein Bettelknabe namens Glückskind. Dem grausamen und geldgierigen König des Landes lässt die Prophezeiung, genau dieser Knabe werde seine Tochter heiraten, keine Ruhe mehr. Vor Wut in seine Krone beißend, will er die Hochzeit eines "Dahergelaufenen" mit seiner Tochter verhindern.

Doch der Junge, so frisch und mutig wie der Teufel selbst, entwaffnet durch sein Urvertrauen und seine Offenheit nicht nur die Räuber, die ihn eigentlich töten wollen. Im Schloss angelangt, gewinnt er das Herz der Prinzessin und wird mit ihr vermählt, ehe der König zurückkehrt. Die Liebe zu ihr gibt ihm schließlich die Kraft und den nötigen Mut, den weiteren teuflischen Prüfungen des Königs standzuhalten. Seine besondere Ausstrahlung hilft ihm, das Vertrauen seiner vermeintlichen Feinde zu gewinnen. Sie schöpfen durch ihn wieder Hoffnung und sie werden nicht enttäuscht. Glückskind überwindet alle Hindernisse, bringt dem König die drei goldenden Haare des Teufels, befreit die Menschen von dessen bösen Flüchen und führt den König überdies noch seiner gerechten Strafe zu.

Spielraum: Bühne mit Licht- und Tontechnik

Darsteller: 14 Spieler/innen

Spieldauer: Ca. 90 Minuten

Personen:

Glückskind

König

Königin

Prinzessin

Wahrsager

Müller

Alte

Hauptmann der Räuber

Räuber

Wächter 1

Wächter 2

Fährmann

Großmutter des Teufels

Teufel

**"Darum, wer den Teufel nicht fürchtet,
der kann ihm die Haare ausreißen und die ganze Welt gewinnen"**

Grimm: Kinder- und Hausmärchen (Erstausgabe)

**"Der Weg nach oben geht nur durch die Tiefe,
der Weg zum Licht führt durch das Dunkel des
Leidens und des Sterbens"**

Max Lüthi: So leben sie noch heute

**"Die Glückshaut selber tragen wir - so gewiß wie den
Todesbrief - als verschlossene Botschaft
alle in uns. Demnach haben wir auch die Höllenfahrt,
jeder für sich, auf uns zu nehmen"**

Rudolf Geiger: Mit Märchensöhnen unterwegs

Prolog (Schloss)

König, Wahrsager

*Dunkelheit. Unter der Szene liegt ein bedrohlicher, tiefer
Synthesizerton. Von irgendwoher fällt Licht ein und
fängt sich in einem Kristall. Jetzt können wir auch zwei
Personen erkennen, den König und seinen Wahrsager.*

KÖNIG:

(ungeduldig)

Was siehst du, Wahrsager? Rede endlich!

WAHRSAGER:

Ein Kind sehe ich. Einen Jungen.

*(Aus dem Kristall dringt wie von sehr weit her
Babygeschrei)*

Eine arme Frau bringt ihn soeben zur Welt ... in einem
Dorf zu Füßen Eures Schlosses.

KÖNIG:

Was interessieren mich Bettlerkinder? Wie ich mein Gold
vermehrten kann, will ich von dir wissen.

WAHRSAGER:

(unbeirrt)

Das Kind hat bei der Geburt eine Glückshaut um.

KÖNIG:

Eine Glückshaut?

WAHRSAGER:

Man sagt, wer eine Glückshaut trägt, dem gelingt alles.
Und ich sehe da etwas ... in der Zukunft ... ich sehe ...
Ja! Im 14. Jahr wird der Junge Eure Tochter zur Frau

bekommen.

KÖNIG:

Niemals! Ein dahergelaufenes Bettlerkind soll mein Schwiegersohn werden?

(zum Publikum)

Wie soll so einer meine Schatzkammern füllen?

(zum Wahrsager)

Niemals, sage ich! Meine Tochter heiratet einen Baron oder Herzog, damit mein Reichtum sich vergrößert. Du musst dich irren.

WAHRSAGER:

Ich sehe, was ich sehe.

KÖNIG:

Du siehst gar nichts.

WAHRSAGER:

Doch.

KÖNIG:

Du siehst nichts.

WAHRSAGER:

Aber ja doch, Majestät.

KÖNIG:

(zum Publikum)

Mit abgeschlagenen Kopf kann man nichts mehr sehen.

WAHRSAGER:

(greift sich an die Kehle und schweigt erschrocken)

KÖNIG:

(blickt selbst in den Kristall. Wieder fernes Babygeschrei. Zum Kind im Kristall)

Lass die Finger von meinem Reich, hörst du? Ich lasse dich einen Kopf kürzer machen.

(Er beißt vor Wut in seine Krone)

WAHRSAGER:

Majestät, Eure Krone!

KÖNIG:

Was ist mit meiner Krone?

WAHRSAGER:

Sie ist schon ganz voll Bissspuren.

KÖNIG:

Ich kann Bissspuren in meine Krone machen, soviel ich will! Wenn mir danach ist, kann ich sogar Bissspuren in deine Finger machen.

(Er beißt ihn)

WAHRSAGER:

Au!

KÖNIG:

(hat einen Entschluss gefasst)

Ich werde den Lauf der Prophezeiung ändern. Das wäre doch gelacht!

WAHRSAGER:

Die Zukunft kann niemand aufhalten.

KÖNIG:

(zum Publikum)

Ich bin der König. Wenn ich befehle, dreht sich die Welt oder bleibt stehen, ganz wie es mir gefällt.

WAHRSAGER:

Ich fürchte, gegen das Schicksal seid auch Ihr machtlos.

KÖNIG:

Wenn du nicht gleich aufhörst, mir zu widersprechen, lasse ich dich einen Kopf kürzer machen.

WAHRSAGER:

Aber ich habe doch nur den einen!

KÖNIG:

Darum solltest du versuchen, ihn zu behalten. Sei endlich still!

WAHRSAGER:

(schweigt)

KÖNIG:

(zum Publikum)

Von dem unerwarteten Freier werde ich meiner Tochter helfen ...

(denkt laut)

Aber was kann ich tun? Ich könnte ... nein. - Hast du keine Idee?

WAHRSAGER:

(gestikuliert wild bei dem Versuch, nicht zu sprechen)

KÖNIG:

Sprich deutlich! Wer soll denn das Gemurmel verstehen?

WAHRSAGER:

Sich gegen das Schicksal zu vergehen, heißt mit dem Leben spielen. Es wird Euch am Ende schlecht bekommen.

KÖNIG:

Papperlapapp!

(denkt nach)

Ein Kind armer Leute ... Ich will mich verstellen und es ihnen für schweres Gold abkaufen. Ja. Ich will so tun, als wollte ich es versorgen - und es dann aussetzen, damit es ertrinkt.

WAHRSAGER:

(erschrocken)

Das dürft Ihr nicht!

KÖNIG:

Papperlapapp! Ein König darf alles. Wie heißt der Knabe?

WAHRSAGER:

Sie nennen ihn Glückskind.

KÖNIG:

(wiederholt zornig, um sich den Namen einzuprägen, während gleichzeitig das Licht verlöscht)

Glückskind ... Glückskind ...

Szene 1 (Mühle)

Glückskind, Müller, König

14 Jahre später. In die Dunkelheit hinein hören wir den Müller rufen.

MÜLLER:

(ruft)

Glückskind!

(Licht)

Glückskind! Bring den Sack Korn herunter!

GLÜCKSKIND:

(kommt mit einem Sack die Treppe hinunter. Er ist inzwischen zu einem ansehnlichen jungen Burschen von 14 Jahren herangewachsen)

Komme schon. Wo wollt Ihr den Sack hinhaben, Vater?

Hierhin?

MÜLLER:

Ja. Das heißt: Nein. Vielmehr: Lieber dort drüben.

GLÜCKSKIND:

(liebevoll)

Ach, lieber Vater, entscheidet Euch, ehe mir das

Rückgrat bricht.

MÜLLER:

Du hast recht, stell den Sack nur rasch ab; er ist schwer.

Und dann schließ die Fensterläden; es hat angefangen zu regnen.

GLÜCKSKIND:

Ja, Vater.

(geht wieder hinauf)

(Draußen donnert und blitzt es)

KÖNIG:

(tritt schimpfend auf)

Was für ein scheußliches Unwetter!

MÜLLER:

(kniet ehrfürchtig nieder)

Der König!

KÖNIG:

(herablassend)

Erhebe dich! Ich will mich nur eine Weile in deiner Mühle unterstellen, bis das Gewitter vorüber ist.

MÜLLER:

Wie Ihr befiehlt.

KÖNIG:

Dieses Wetter ist eine Majestätsbeleidigung. Ich befahl dem Regen aufzuhören, doch er gehorchte nicht und goss frech weiter. Man sollte ihn einen Kopf kürzer machen.

MÜLLER:

Ja. Das heißt: Nein. Vielmehr: Wie Ihr befiehlt.

KÖNIG:

Was für eine Frechheit vom Schicksal, mich in eine solche Situation zu bringen! Meine Kleider sind durchnässt, deine Mühle ist baufällig, und hier riecht es nach Schweiß. Und das mir, dem Herrscher über Leben und Tod!

MÜLLER:

Leider kann ich nichts gegen den Geruch ausrichten; auch ist meine Stube schmutzig, aber wenn ich Euch eine kleine Erfrischung anbieten darf ... Wir haben frisches Brot und Milch.

KÖNIG:

Milch! Mir, der ich den edelsten Wein gewohnt bin! Na, gib schon her!

MÜLLER:

(ruft hinauf)

Glückskind!

(Der König reagiert allergisch auf diesen Namen, zuckt zusammen und horcht auf)

Bring' doch bitte Milch und etwas Brot herunter; der König ist hier!

GLÜCKSKIND:

(kommt mit Speise und Trank und verbeugt sich höflich, aber nicht unterwürfig)

Bitte, Majestät!

(Der König mustert ihn durchdringend. Glückskind geht wieder die Treppe hinauf)

KÖNIG:

Ein stattlicher Bursche. Dein Sohn?

MÜLLER:

Ja. Das heißt: Nein. Vielmehr: Wie man's nimmt.

KÖNIG:

Ja, was denn nun?

MÜLLER:

Er ist ein Findelkind.

KÖNIG:

Ein Findelkind?

MÜLLER:

Ja. Das heißt: Nein. Vielmehr, das war so: Eines Tages kam eine Schachtel den Fluss heruntergeschwommen -

KÖNIG:

(aufgeregt)

Eine Schachtel?

MÜLLER:

Nein. Das heißt: Ja. Vielmehr: Mein damaliger Mahlbursche entdeckte sie, als sie am Wehr hängenblieb, und zog sie heraus. Drinnen lag ein Kind -

KÖNIG:

Ein Kind!

MÜLLER:

- ein neugeborenes Baby, so zart und klein, und doch überhaupt nicht ängstlich, sondern ganz munter. Seht, Herr König, meine Frau und ich sind kinderlos geblieben, und da dachten wir, dass Gott wohl Erbarmen mit uns gehabt und uns das Kind beschert hat. Wir zogen den Jungen auf, und er wuchs zu einem prächtigen Jüngling heran.

KÖNIG:

Und ... wie lange, sagst du, ist das her?

MÜLLER:

Es muss wohl an die 14 Jahre sein.

KÖNIG:

Verwünscht!

MÜLLER:

Wie?

KÖNIG:

Gewünscht habt ihr euch ein Kind und es bekommen.

Wie wunderbar!

(Er beißt wütend in seine Krone)

MÜLLER:

Gebt acht, Majestät! Eure Krone hat schon Bissspuren.

KÖNIG:

(beißt nach dem Finger des Müllers, der ihn erschrocken wegzieht)

Geht dich das etwas an?

MÜLLER:

Ja. Das heißt: Nein. Vielmehr: Natürlich nicht.

KÖNIG:

Trottel!

MÜLLER:

Ja. Das heißt: Nein. Vielmehr: Wie Ihr befiehlt.

KÖNIG:

(hat inzwischen nachgedacht)

Sag einmal, könnte dein Sohn mir nicht einen Gefallen tun und einen Brief für mich aufs Schloss bringen? Ich habe eine wichtige Nachricht für die Königin, aber bei diesem Unwetter will ich nicht weiterreiten.

MÜLLER:

Selbstverständlich, Majestät! Wie Majestät befehlen. Ich hole meinen Sohn sogleich.

(eilt die Treppe hinauf und ruft dabei)

Glückskind!

KÖNIG:

(zuckt bei diesem Namen wieder zusammen. Er fasst sich und ruft dem Müller hinterher)

Ich will ihm zwei Goldstücke zum Lohn geben.

(zum Publikum)

Oder ihn einen Kopf kürzer machen lassen. Der Teufel soll ihn holen! Einmal ist es mir missglückt, das Schicksal zu verändern, das zweite Mal will ich es klüger anstellen. Niemals wird so ein hergelaufener Knabe mein Schwiegersohn!

(bereitet Schreibzeug vor)

Wie fange ich es nur am geschicktesten an? Ich hab's!

(schreibt)

"Sobald der Knabe mit diesem Schreiben angelangt ist, soll er getötet und begraben werden, und das alles soll geschehen sein, ehe ich zurückkomme. Dein lieber Gemahl."

(Er hält inne und streicht den letzten Satz)

Papperlapapp! Keine Sentimentalitäten. Unterschrift genügt.

(Er versiegelt den Brief)

Nun, "Glückskind", zeig einmal, wie dein Glück hiermit fertig wird!

MÜLLER:

(kommt zurück)

Mein Sohn kommt sofort. Er wird Euch gern zu Diensten sein.

KÖNIG:

Das ist brav. Im Schloss wird man ihm für seinen Botengang eine Belohnung geben,

(kichert)

eine Belohnung, über die der Junge vor Freude schier den Kopf verlieren wird.

(vergnügt)

Und in Zukunft wirst du weitere zehn Säcke Korn als

Abgabe an mich liefern.

MÜLLER:

Nein. Das heißt: Nein. Vielmehr: Majestät, wovon sollen wir leben?

KÖNIG:

Wer einem Gast Brot und Milch reichen kann, zahlt noch nicht genug Steuern.

MÜLLER:

(niedergeschlagen)

Wie Ihr befiehlt.

GLÜCKSKIND:

(kommt reisefertig herunter und nimmt den Brief in Empfang. Er verabschiedet sich herzlich vom Müller)

Ich komme so schnell es geht zurück, Vater.

(ab)

KÖNIG:

(ruft ihm lachend nach)

Aber werde nicht kopflos vor lauter Eile!

Musik

Szene 2 (Räuberhaus)

Glückskind, Alte, Hauptmann, Räuber

Eine Hütte im Wald. Die Alte sitzt am Kamin und kocht.

Plötzlich klopft es.

ALTE:

(zum Publikum)

Wer, um alles in der Welt, mag das sein?

(ruft)

Herein!

GLÜCKSKIND:

Guten Abend, Mütterchen.

ALTE:

Wer bist du denn? Wo kommst du her, wo willst du hin, um diese Zeit?

GLÜCKSKIND:

Ich komme von der Mühle und will zur Frau Königin, der ich einen Brief vom König überbringen soll.

(schwenkt den Brief und steckt ihn dann wieder ein)

Ich wollte auf schnellstem Wege zum Schloss eilen, aber bei dem Unwetter habe ich mich im Wald verirrt. Ich war noch nie so weit von zu Hause fort. Ich sah das Licht Eures Häuschens, und so bin ich hier.

ALTE:

(mitleidig)

Du Ärmster!

(schroff)

Aber du kannst hier nicht bleiben. Mach, dass du

fortkommst!

GLÜCKSKIND:

Es ist dunkel draußen, und ich bin müde und hungrig und kann keinen Schritt mehr tun. Ich dachte, ich könnte hier übernachten. Bitte, jagt mich nicht fort!

ALTE:

(mitleidig)

Du armes Würmchen!

(schroff)

Du kannst nicht hierbleiben! Dies ist ... dies ist ...

GLÜCKSKIND:

Ja?

ALTE:

Ojeoje! Dies ist ein Räuberhaus! Die Räuber müssen jeden Augenblick zurückkommen, und wenn sie heimkommen und dich hier finden, so bringen sie dich um.

GLÜCKSKIND:

Ich habe keine Angst. Außerdem bin ich so müde, dass ich nicht weiter kann.

ALTE:

Du bist doch noch so jung! Ich bitte dich, geh schnell!

GLÜCKSKIND:

Verzeiht, Mütterchen, aber ich bin so ...

(gähnt)

so müde! Mag kommen, wer will; ich kann nicht mehr weiter.

(legt sich in eine Ecke und schläft sofort ein)

ALTE:

Ojeoje! Er ist gleich eingeschlafen, der arme Junge.

Ojeoje! Was mache ich nur?

(rennt aufgeregt hin und her und weiß nicht, was sie tun soll. Sie versucht halbherzig, das Glückskind unter einer Decke zu verstecken, gibt dann aber auf und sieht zum Fenster hinaus. Niemand zu sehen. Hektisch stellt sie die Kerze woanders hin, damit ihr Licht nicht auf den schlafenden Knaben fällt. Sie sieht wieder aus dem Fenster)

Ojeoje, sie kommen!

(Sie müht sich, eine Truhe vor den schlafenden Jungen zu schieben)

HAUPTMANN:

(der lautlos hereingekommen ist, guckt ihr über die Schulter und sieht eine Weile belustigt zu)

Was machst du denn da?

ALTE:

(schreit erschrocken auf)

Ich ... ich ...

(Sie versucht, den Jungen mit ihrem Körper zu verdecken)

HAUPTMANN:

(streng)

Wen versuchst du vor uns zu verstecken?

RÄUBER:

(grimmig)

Genau, wen verbirgst du vor uns?

HAUPTMANN:

(entdeckt das Glückskind)

Wer ist der fremde Knabe?

RÄUBER:

Genau, wer ist dieser Eindringling? Ein Spion des Königs?

ALTE:

O bitte, lasst ihn leben! Er ist doch noch so jung!

HAUPTMANN:

Wer unser Versteck entdeckt, muss sterben!

RÄUBER:

(nickt begeistert)

Genau, der wird umgebracht!

(Die beiden nähern sich mit gezückten Dolchen)

ALTE:

(jammert)

Es ist doch nur ein unschuldiges Kind, das sich im Wald verirrt hat, weil es einen Brief für den König zum Schloss bringen muss ...

HAUPTMANN:

(horcht auf)

Einen Brief für den König?

RÄUBER:

Ein Dokument des Herrschers?

(Auf ein Zeichen des Hauptmanns entwendet er dem Jungen den Brief und übergibt ihn seinem Chef)

HAUPTMANN:

(bricht den Brief auf und liest)

"Sobald der Knabe mit diesem Schreiben angelangt ist, soll er getötet und begraben werden, und das alles soll geschehen sein, ehe ich zurückkomme."

(sieht den Räuber verblüfft an)

RÄUBER:

(schaut ebenso verblüfft zurück, bis er nach einer Schrecksekunde reagiert)

Umgebracht und verscharrt!

ALTE:

Ojeoje! Der Ärmste!

HAUPTMANN:

So ein hinterlistiger Schuft! Lässt den armen Jungen seinen eigenen Todesbrief überbringen!

RÄUBER:

(wütend)

Dieser heimtückische Lump! Seit er Herr im Lande ist, hat keiner mehr etwas zu lachen. Unsere Beutezüge werden auch immer magerer.

HAUPTMANN:

(zur Alten)

Wir haben gerade eine Postkutsche überfallen und nichts darin gefunden als drei bettelarme Städter, denen des Königs Steuern kaum mehr gelassen haben als das nackte Leben.

RÄUBER:

(nickt)

Genau, nichts als die bloße Haut.

HAUPTMANN:

Alles, was sie besaßen, hat der Schurke ihnen abgepresst. Die Armen dauerten mich so sehr, dass ich ihnen unseren Proviant überlassen habe.

RÄUBER:

(nickt zustimmend und streicht sich bedauernd und hungrig über den Magen)

ALTE:

Das ist brav.

HAUPTMANN:

(zum Publikum)

Wovon soll ein ehrlicher Räuber wie ich leben, wenn der König ein noch größerer Gauner ist? Aber jetzt werden wir ihm eins auswischen, wovon er sich nicht wieder erholen soll! Na warte, deine Ränke sollen vereitelt werden.

(Er zerreißt den Brief)

ALTE:

(erschrocken)

Ein Brief des Königs!

HAUPTMANN:

Sind wir nicht Räuber? Also rauben wir dem König diesen Jungen.

(zum Räuber)

Du kannst doch gut Handschriften nachmachen.

(Er legt ihm Papier und Feder hin)

RÄUBER:

(setzt sich an einen Tisch und nimmt den zerrissenen Brief zum Schriftvergleich. Er schüttelt sich)

Was für eine Handschrift!

HAUPTMANN:

Schreib:

"Sowie der Knabe, der diesen Brief überbringt, ankommt
..."

(überlegt, sieht den Räuber ratsuchend an)

RÄUBER:

(blickt zurück und zuckt mit den Schultern)

ALTE:

(zuckt ebenfalls mit den Schultern, weil die beiden sie nun ansehen)

HAUPTMANN:

(blickt ratsuchend zum Glückskind. Etwas an dem Jungen rührt ihn und er vollendet)

"- soll er sogleich mit unserer Tochter vermählt werden."

ALTE:

(klatscht vergnügt in die Hände)

Ojeoje! Das gefällt mir!

HAUPTMANN:

(diktiert weiter)

"Das alles soll geschehen sein, ehe ich zurückkomme.
Dein lieber Gemahl."

ALTE:

Das ist ein bisschen dick.

RÄUBER:

(nickt)

Genau, das ist ziemlich fett!

(Weil der Hauptmann ihn furchterregend anblickt, schüttelt er den Kopf und verbessert sich zitternd)

- rundlich.

(Der Hauptmann sieht ihn immer noch an. kleinlaut)

- mager?

HAUPTMANN:

(barsch)

Streich den letzten Satz und unterschreib!

RÄUBER:

(vergleicht die Unterschrift auf dem Originalbrief und imitiert sie kunstvoll. Stolz)

Fertig!

HAUPTMANN:

(zur Alten)

Irgendwo muss doch noch das königliche Siegel sein,
das wir neulich gestohlen haben.

ALTE:

(holt es eilig aus einer Truhe und gibt es ihm)

HAUPTMANN:

(versiegelt den Brief und steckt ihn dem Jungen zu)

Lasst ihn schlafen bis zum Morgen. Dann zeigen wir ihm
den Weg zum Schloss, und abends ist er der
Schwiegersohn des Königs. Was für ein Spass!

Musik

Szene 3 (Schloss)

Glückskind, Prinzessin, Königin

*Die Prinzessin sitzt auf der Lehne des Throns und
langweilt sich.*

PRINZESSIN:

(ahmt die Stimme ihrer Mutter nach)

"Kind, eine Prinzessin sitzt nicht auf der Lehne!"

*(Sie steigt vom Thron und will sich auf die Erde setzen,
als ihr einfällt)*

"Mach dein Kleid nicht schmutzig, das gehört sich nicht
für eine Prinzessin!"

(Sie setzt sich auf den Sitz des Throns)

"Sitz gerade!"

(Sie richtet sich auf)

"Eine Prinzessin benimmt sich nicht wie ein
Straßenmädchen. Eine Prinzessin zeigt immer Würde."

*(Sie reißt sich plötzlich ihre Krone vom Kopf, springt auf,
schreit und kreischt vergnügt und macht eine Rolle auf
dem Boden, ohne sich um ihr Kleid zu kümmern)*

GLÜCKSKIND:

(tritt auf und sieht ihr verdutzt zu)

PRINZESSIN:

*(entdeckt ihn und setzt sich übergangslos mit viel Würde
auf den Thron. Eine Weile sehen die beiden sich
schweigend an und wissen nicht, was sie sagen sollen)*

GLÜCKSKIND:

Äh ... Guten Tag!

PRINZESSIN:

*(gibt als erste die distanzierte Haltung auf. Endlich
geschieht mal etwas in diesem langweiligen Palast!
Neugierig)*

Wer bist du denn?

GLÜCKSKIND:

Man nennt mich Glückskind. Und wer bist du?

PRINZESSIN:

Mich nennt man Prinzessin.

(Sie setzt sich in eine einstudierte Pose)

GLÜCKSKIND:

(verfolgt ihre Bemühungen irritiert)

Ich habe mir Prinzessinnen immer ganz anders vorgestellt.

PRINZESSIN:

(kontert gewitzt)

Ich mir Glückskinder auch.

GLÜCKSKIND:

Du siehst komisch aus.

PRINZESSIN:

Ich bin eine Prinzessin. Prinzessinnen sind nicht komisch, sondern anmutig.

GLÜCKSKIND:

Du siehst aber komisch aus, wenn du versuchst, anmutig zu sein.

PRINZESSIN:

So etwas sagt man nicht!

GLÜCKSKIND:

Es ist aber doch die Wahrheit.

PRINZESSIN:

Papa meint, man darf nie die Wahrheit sagen. Das schickt sich nicht.

(schelmisch)

Aber ich find's viel schöner, dass du ehrlich bist. Alle schwindeln mir immer etwas vor, weil sie Angst haben, dass Papa ihnen den Kopf abschlagen lässt.

GLÜCKSKIND:

Tut er das denn?

PRINZESSIN:

(nickt)

Immerzu.

GLÜCKSKIND:

Das ist aber gemein.

PRINZESSIN:

(nickt bekümmert)

Deswegen traut sich auch keiner mehr, mit mir zu spielen. Sie befürchten, den Kopf zu verlieren, wenn sie etwas falsch machen.

GLÜCKSKIND:

Dann bist du wohl sehr allein?

PRINZESSIN:

(nickt)

GLÜCKSKIND:

(will sie aufheitern)

He, kannst du das auch?

(Er hebt ihre Krone auf und balanciert sie auf der Nasenspitze, bis sie herunterfällt)

PRINZESSIN:

(klatscht begeistert in die Hände)

Noch mal!

GLÜCKSKIND:

Jetzt bist du dran.

PRINZESSIN:

(versucht es ebenfalls und prustet vor Lachen, als die Krone zu Boden fällt)

GLÜCKSKIND:

(hebt sie auf und entdeckt)

Die ist ja voller Bissspuren!

PRINZESSIN:

(nickt)

Von Papa. Er beißt in alles, wenn er wütend ist.

GLÜCKSKIND:

(reicht ihr die Krone und sieht ihr dabei in die Augen)

PRINZESSIN:

Du bist der erste, der mir zuhört und mich ernst nimmt. Vater lacht mich aus, wenn ich etwas sage. Er hält mich für ein dummes Ding. Und Mutter interessiert sich nur dafür, ob ich mich auch gut benehme.

(zornig, zum Publikum)

Ich hasse es, Prinzessin zu sein! Alle schreiben mir vor, was ich zu tun und zu lassen habe. Nie darf ich ich selbst sein und tun, wozu ich Lust habe.

(zum Glückskind)

Manchmal stelle ich mir vor, ich bin gar nicht wirklich hier, und was sie da schmücken und wie eine Marionette an ihren Fäden herumführen, das ist nur eine Puppe, die wie ich aussieht.

GLÜCKSKIND:

(spielt eine Marionette, geht wie an unsichtbaren Fäden auf und ab und macht dabei ein einfältiges Gesicht)

PRINZESSIN:

(lacht vergnügt, hält sich dann erschrocken die Hand vor den Mund und sieht sich besorgt um)

Wenn meine Mutter dich entdeckt, schickt sie dich bestimmt fort und erzählt mir, dass ich mich mit dir nicht abgeben darf. Dabei bist du das Lustigste, was mir seit langem passiert ist.

GLÜCKSKIND:

(lächelt)

Ehrlich?

PRINZESSIN:

(lächelt zurück)

Guck, ich bin überhaupt nicht mehr traurig!

(ärgerlich)

Die anderen Jungen hier sagen zu allem "Ja!", ohne hinzuhören, weil ich eine Prinzessin bin. Sie versuchen, mir zu schmeicheln, weil sie hoffen, meinem Vater damit zu gefallen. Ich weiß nie, was die Menschen wirklich über mich denken. Vielleicht lachen mich alle hinter meinem Rücken aus.

GLÜCKSKIND:

(empört)

Ich lache dich nicht aus. Ich finde dich auch nicht dumm. Und du bist mit Sicherheit das schönste Mädchen, das ich je ... das ich je ...

(Er fängt unter ihrem Blick an zu stottern)

PRINZESSIN:

(glücklich)

Findest du wirklich?

(resigniert)

Ich soll bald heiraten. Sicher suchen sie einen alten Herzog für mich aus. Vielleicht den dicken Kunibert. Den will ich aber nicht.

GLÜCKSKIND:

Was für einen willst du denn?

PRINZESSIN:

Lieber einen jungen, hübschen ...

(sieht ihn nachdenklich an)

GLÜCKSKIND:

Wenn ich etwas zu sagen hätte, würde ich schon dafür sorgen, dass du keinen hässlichen alten Mann heiraten musst. Ich würde ... Ich würde ...

(Er wird rot und blickt zu Boden)

PRINZESSIN:

(arglos)

Was denn?

GLÜCKSKIND:

Ich würde dich selber heiraten. Wenn du mich wolltest.

KÖNIGIN:

(tritt auf, entdeckt die beiden und will die Prinzessin von dem Jungen wegzerren)

Habe ich dir nicht schon tausendmal gesagt, du sollst dich nicht mit dem Gesinde abgeben? Das gehört sich nicht für eine Prinzessin.

GLÜCKSKIND:

(verbeugt sich vollendet)

Ich bringe eine Nachricht vom König.

KÖNIGIN:

Von meinem Mann?

(erbricht den Brief. Murmelt)

Was für eine Handschrift! Und natürlich bloß eine Unterschrift, wie immer. Er hätte wenigstens "Dein lieber Gemahl" oder so etwas schreiben können.

(liest stumm, sieht das Glückskind dann nachdenklich an)

Weißt du, was hier drin steht?

GLÜCKSKIND:

Nein.

KÖNIGIN:

Mein Gemahl wünscht, dass ich dich mit unserer Tochter verheirate.

GLÜCKSKIND und PRINZESSIN:

(sehen sich an, jubeln dann gleichzeitig und fallen sich in die Arme)

Hurra!

KÖNIGIN:

Du scheinst ja nicht unglücklich darüber zu sein, Kind.

PRINZESSIN:

Ich will ihn, Mutter. Er ist schön und freundlich und hat ein gutes Herz; ganz anders als der dicke, alte, langweilige Herzog Kunibert.

KÖNIGIN:

Ich wüsste gern, was dein Vater sich dabei gedacht hat, dich so mir nichts, dir nichts mit einem dahergelau... ich meine, mit einem Fremden zu verheiraten.

(seufzt)

Aber er hat ja immer seinen eigenen Kopf, und wenn ich ihm nicht gehorche, lässt er mir meinen abschlagen.

Also ...

PRINZESSIN:

(gespannt)

Also?

GLÜCKSKIND:

Also?

KÖNIGIN:

- feiern wir Hochzeit.

GLÜCKSKIND und PRINZESSIN:

Hurra!

(Sie fassen sich bei den Händen und drehen sich vergnügt im Kreis)

Musik

Szene 4 (Schloss)

Glückskind, König, Prinzessin, Königin

Das Hochzeitsfest ist im Gange. Soeben ist das

Zeremoniell beendet; Glückskind und Prinzessin küssen

sich. Böller knallen, Hochrufe werden laut. Der König tritt auf.

KÖNIG:

Halt! Sofort aufhören! Ich lasse euch alle einen Kopf kürzer machen.

KÖNIGIN:

Lieber Mann; Ihr seid wieder zurück.

KÖNIG:

Zurück - und fuchsteufelswild!

(Er beißt in seine Krone)

KÖNIGIN:

Denkt an Eure Zähne, lieber Gemahl.

KÖNIG:

(beißt sie in den Finger)

Meine Zähne gehen dich gar nichts an.

KÖNIGIN:

(zieht den Finger zurück)

Au!

KÖNIG:

(zum Publikum)

Aufhören! Schluss! Aus!

KÖNIGIN:

Aber die Feier ...

KÖNIG:

Es wird nicht gefeiert. Es gibt nichts zu feiern. Die Feier ist vorbei.

KÖNIGIN:

Aber warum denn?

KÖNIG:

Du hast diesen Lumpen mit unserer Tochter verheiratet!

KÖNIGIN:

Ja.

(stolz)

Und das Fest habe ich in Windeseile organisiert, damit alles erledigt ist, bis Ihr zurückkommt. Habe ich das nicht gut gemacht?

KÖNIG:

(beißt sie wieder in den Finger)

Du steckst mit dem Jungen im Bunde, um mich zu stürzen. Gestehe!

KÖNIGIN:

Aber -

KÖNIG:

Papperlapapp! Ihr seid alle hinter meinem Gold her, das weiß ich genau. Gib zu, du hast dich mit dem Müller und dem Wahrsager verschworen!

KÖNIGIN:

Müller? Wahrsager?

KÖNIG:

Jetzt hat sich die vermaledeite Prophezeiung doch erfüllt.

KÖNIGIN:

Aber so beruhigt Euch doch endlich. Was wütet Ihr denn so?

KÖNIG:

Der Teufel soll dich holen! Wie ist das zugegangen? Wie konntest du die beiden verheiraten?

KÖNIGIN:

Ich tat nur, was Ihr mir aufgetragen habt!

KÖNIG:

Ich?

KÖNIGIN:

Ja!

KÖNIG:

Nichts dergleichen habe ich befohlen.

KÖNIGIN:

Doch.

KÖNIG:

Niemals.

KÖNIGIN:

In Eurem Brief.

KÖNIG:

Niemals.

KÖNIGIN:

Ich beweise es Euch. Seht selbst!

(Sie gibt ihm den gefälschten Brief)

KÖNIG:

(liest)

Papperlapapp, das habe ich nie geschrieben!

KÖNIGIN:

Euer Siegel und Eure Handschrift.

(seufzend)

Und wie immer habt Ihr einfach nur unterschrieben, kein "Dein lieber Gemahl", kein -

KÖNIG:

Eine Fälschung. Ich habe einen ganz anderen Befehl erteilt. Ich befahl, diesen Knaben zu tö...

(bemerkt das Glückskind und unterbricht sich)

GLÜCKSKIND:

Lieber Schwiegervater; endlich kann ich mich bei Euch bedanken für das Glück, das Ihr mir bereitet habt.

PRINZESSIN:

Und mir.

KÖNIG:

Hast du den Brief vertauscht?

GLÜCKSKIND:

Vertauscht?

KÖNIG:

Frag nicht so dumm! Dies war nicht die Nachricht, mit der ich dich losschickte.

GLÜCKSKIND:

Nicht? Was stand denn in der anderen?

KÖNIG:

Da stand ... - Das geht dich gar nichts an. Berichte mir genau, was du getan hast, nachdem ich dich von der Mühle losschickte.

GLÜCKSKIND:

Ich eilte so rasch ich konnte zum Schloss.

KÖNIG:

Auf direktem Weg?

GLÜCKSKIND:

Naja, bei dem Unwetter verlief ich mich im Wald.

PRINZESSIN:

Du Ärmster!

KÖNIG:

Halt den Mund! Weiter!

GLÜCKSKIND:

Zum Glück fand ich eine Hütte, in der eine mitleidige Alte wohnte, die mich dort übernachten ließ. Sie behauptete zwar, es sei eine Räuberhütte -

KÖNIG:

Aha!

GLÜCKSKIND:

- aber die Herren waren ganz freundlich zu mir, als ich am nächsten Morgen weiterzog. Dann kam ich her, erblickte dieses wunderschöne Mädchen und war ganz außer mir vor Freude, als ich hörte, dass Ihr sie mir als Frau zugeordnet habt, lieber Schwiegerpapa!

KÖNIG:

Das lag nicht in meiner Absicht. Aber nun ist alles sonnenklar. Die Räuber, diese bösen, verfluchten, vermaledeiten -

(Er sucht nach weiteren Adjektiven, aber ihm fällt nichts mehr ein, und er beißt in seine Krone)

GLÜCKSKIND:

(hilfreich)

- schrecklichen!

PRINZESSIN:

- schurkigen!

KÖNIGIN:

- schuftigen!

(Sie haben Spass an dem Spiel)

GLÜCKSKIND:

(pfiffig)

- reizenden!

PRINZESSIN:

(fällt, ganz seiner Meinung, ein)

- wunderbaren!

KÖNIGIN:

(ohne zu bemerken, was sie tut)

- freundlichen!

KÖNIG:

Papperlapapp! Sie haben den Brief vertauscht, um mir eins auszuwischen!

(Er beißt wieder in die Krone)

GLÜCKSKIND:

Das war aber nett von den Räubern.

KÖNIG:

Papperlapapp! Niemals solltest du der Gemahl meiner Tochter werden.

PRINZESSIN:

Vater!

GLÜCKSKIND:

Jedenfalls sind wir jetzt rechtmäßig verheiratet.

PRINZESSIN:

Das stimmt.

KÖNIG:

Papperlapapp! Ich habe dich nicht nach deiner Meinung gefragt.

(zum Publikum)

Der Teufel soll ihn holen!

(Er hat eine Idee)

Der Teufel - ah!

(zum Glückskind)

So leicht soll es dir nicht werden. Meine Tochter bekommt man nicht einfach so. Du musst sie dir verdienen!

GLÜCKSKIND:

Ich bin zu allem bereit. Ich liebe sie und werde alles in meiner Macht stehende tun, um sie zu behalten.

KÖNIG:

Brav gesprochen!

(Er grinst diabolisch)

Wer meine Tochter haben will, der muss mir aus der

Hölle die drei goldenen Haare vom Haupte des Teufels holen. Man sagt, es liegt große Macht in diesen Haaren. Bist du dumm genug dazu - Ich meine: Hast du den Mut dazu und bringst mir, was ich verlange, so sollst du meine Tochter behalten.

(zum Publikum)

Damit habe ich meinen verhassten Schwiegersohn wohl endgültig aus der Welt geschafft. Und kann für meine Tochter einen Ehemann besorgen, der mir die Schatzkammer mit herrlich funkelndem schweren Gold füllt.

PRINZESSIN:

(zum Glückskind)

Geh nicht!

(zu ihrem Vater)

Er ist bereits mein Mann; er braucht nicht zu gehen.

GLÜCKSKIND:

Ich habe dich vom Schicksal geschenkt bekommen; es ist nur gerecht, dass ich jetzt etwas dafür tun muss, um mein Glück zu halten. Und ich tue es gern. Hab keine Angst; ich komme zurück. Die goldenen Haare will ich wohl holen; ich fürchte mich vor dem Teufel nicht.

Außerdem bin ich ein Glückskind.

(Der König zuckt bei der Nennung des Namens zusammen)

PRINZESSIN:

(umarmt ihn voll Angst)

Es ist mir egal, ob du die drei goldenen Haare des Teufels mitbringst. Ich bitte dich nur um eines: Komm gesund wieder!

Musik

Szene 5 (Stadt 1)

Glückskind, Wächter 1

Der leere Marktplatz einer kleinen Stadt mit einem Brunnen. Glückskind tritt auf.

GLÜCKSKIND:

Nanu? Niemand da? Der Marktplatz ist ja wie ausgestorben.

(entdeckt den Brunnen)

Der kommt mir gerade recht. Ich bin so durstig, dass ich einen See austrinken könnte.

(Er entdeckt eine Schnur, zieht daran und holt einen Eimer herauf. Gierig will er daraus trinken - und schluckt eine Handvoll Sand)

Pfui Teufel! Sand, nichts als Sand!

(Der Brunnen gibt fremdartige, gluckernde Geräusche

von sich. Glückskind beugt sich über den Brunnenrand)
Merkwürdig.

(Die Geräusche verändern sich, werden unheimlich)

Jetzt klingt es fast wie eine Melodie.

(Er lässt den Eimer wieder hinunterfallen; hallendes Poltern und ein beinahe wütendes, drohendes Blubbern sind die Antwort)

WÄCHTER 1:

(tritt auf und entdeckt das Glückskind)

Halt!

GLÜCKSKIND:

(beugt sich tiefer über den Brunnenrand)

Komisch: Jetzt klingt es fast, als würde jemand sprechen.

WÄCHTER 1:

He, du!

GLÜCKSKIND:

(bemerkt jetzt, woher die Stimme kommt, und dreht sich um)

Hoppla!

(Die beiden betrachten sich; das Glückskind neugierig, der Wächter mit einer deprimierten Haltung)

WÄCHTER 1:

Wer bist du?

GLÜCKSKIND:

Ich bin ich.

WÄCHTER 1:

(zum Publikum)

Wie traurig!

GLÜCKSKIND:

Aber nein! Man nennt mich Glückskind.

WÄCHTER 1:

Glückskind?

(zum Publikum)

Ein trauriger Name in so unglücklichen Zeiten.

GLÜCKSKIND:

Warum seid Ihr denn so schwermütig? Wo sind all die Leute? Und was ist mit eurem Brunnen hier geschehen?

WÄCHTER 1:

So viele traurige Fragen ...

(Er setzt sich niedergeschlagen auf den Brunnenrand)

Ach, wenn wir die Antwort nur selber wüssten! Früher quoll aus diesem Brunnen der herrlichste Wein. Da waren wir lustig und fidel und feierten jeden Tag ein Fest. Jetzt ist er trocken geworden, wie du bemerkt hast und gibt nicht einmal mehr Wasser, und alle sitzen zu Hause und blasen Trübsal.